

Sevilla, den 25. Januar 1938.

Lieber Herr Faust!

Meinen Brief vom 5. ds. werden Sie erhalten haben. Inzwischen bekam ich durch meinen Vater Ihre Briefe vom 23.12., 28.12. und 7.1.38. nachgesandt, fuer welche ich Ihnen bestens danke. Es war wirklich schade, dass Sie nicht an Bord des REX kommen konnten. Ihr Winken von Land aus haben wir nicht gesehen, es war ja auch ziemlich weit und ausserdem geschah zu der Zeit gerade ein Ungluecksfall an Bord mit einer elektrischen Haspel, wobei 1 Mann getoetet und 2 Matrosen schwer verletzt wurden und alle Reisenden, die sich gerade auf dem Vorderdeck befanden, wurden in das Innere des Schiffs verwiesen.

Hier in Sevilla ist das Leben ganz normal, nur die Wohnungsnot ist etwas anormales. Die vielen vielen Fluechtlinge aus dem roten Gebiet haben die Stadt ganz uebervoelkert. Man schaezt Sevilla jetzt mit 1/2 Million Einwohner. Ich habe mit meiner Frau die ersten 8 Tage im Hotel gewohnt und zwar im Cecil an der Plaza Nueva, wo ich nach langem Suchen in 6 oder 8 Hotels noch ein interior fand. Ich fand dann ein Zimmer mit 4 weissen Waenden und primitivster Einrichtung fuer 150.- Ptas.. Die ersten Tage assen wir auswaerts, was unmaessig teuer kam, aber dann erreichten wir von der Frau die Benuetzung der Kueche und des Comedors und so geht es jetzt einigermaessen, bis wir etwas besseres finden.

Was das Geschaeft anbelangt, so geht dasselbe sehr gut. Die Lager sind voll mit Roehren und Fittings bis an die Decke. Hier ist die Hauptsache, dass man Ware hat, denn verkaufen kann man alles, aber auch gar alles. Durch H. Carreras, der letzten Herbst lange in Bilbao war, bekamen wir von den Fabriken als erste einen grossen Posten Roehren und dann gingen auch einige Einfuhrgenehmigungen durch auf grosse Posten Fittings und Werkzeuge und davon zehren wir heute noch. In letzter Zeit laufen die Einfuhrgenehmigungen etwas spaerlicher ein, aber es geht. Der Umsatz bezifferte sich in den letzten Monaten auf ueber zweihunderttausend, so dass Sie sich den Verdienst leicht errechnen koennen, bei dem herrschenden Warenhunger keine Kleinigkeit.

Sowohl Herr Imh. wie Herr Carr. befinden sich gesundheitlich wohl. Herr Carr. ist im vergangenen Jahre krank gewesen und verlor auf dem rechten Ohr etwas das Gehoer. Beide Herren sind aber geschaeftlich ziemlich verschnupft und vor allem Carr. steht mit K. auf nicht gutem Fusse. Mir geht es auch nicht viel besser, denn was man faeglich sieht, ist nicht dazu angetan, einem guten Humor zu verschaffen. Es herrscht ein Egoismus, wie man sich ihn schlimmer nicht vorstellen kann. Wir wissen schliesslich genau, dass ein Geschaeft kein Wohlfahrtsinstitut ist, aber andererseits sind Mitarbeiter, die etwas koennen und leisten, mehr wert als Arbeitstiere. Carr. traegt sich jedenfalls leise mit Abschiedsgedanken und wenn I. nicht Geld in der Firma haette, waere er laengst ab. Auch ich bin dabei, mir Fluegel zu suchen. Zu dem Ego. des Sr. kommt noch der Ego. des Jr., der Prokura erhalten hat, ohne dass man Carr. und I. ueberhaupt etwas sagte, von einem Tage auf den andern. Dabei ist der Jr. noch so kindlich in allen Anschauungen, dass, wenn man an die Zukunft denkt, einem alles ueberlaeuft und die Lust vergeht. Jedenfalls waren die frueheren Zeiten Gold gegen die Heutigen hier im Geschaeft.

Ein Beispiel: Herrn Keller dem Vertreter in Bilbao und Herrn I. bezahlte man die Fahrt fuer ihre Frauen als sie dieselben nachkommen liessen, allerdings erst nach langem Hin und Her. Mir gab man zu erkennen, dass man nicht damit gerechnet hatte, dass ich meine Frau gleich mitbringe und ich waere ja frueher in Barcelona auch noch nicht verheiratet gewesen. Dabei kommt das Geld herein wie Hagel. Solche Dinge geben einem ja auch keine Freude und Schaffgeist. In der Kolonie sind die Leute verhasst durch ihre unmoeglichen modales und hochgetragenen Stolz und wir Mitarbeiter muessen darunter leiden d.h. man bedauert uns nur.

Wenn Sie Herrn K. schreiben, so richten Sie die Briefe an seinen Sohn in Stuttgart, Sailerstr. 25 zur Weiterleitung an seinen Vater. Dem Sohne gegenueber koennen Sie zum Ausdruck bringen, dass Sie seine Adresse von mir haben. Es ist ja alles Dummheit, aber der Sr. will es so haben und vorerst bin ich noch auf ihn angewiesen. Sie wissen ja Bescheid.

Ich kam geschaeftlich mit verhaeltnissmaessig grossen Illusionen hier an, wie Herr I. auch, aber wir sind auf dem Gefrierpunkt angelangt und zwar alle ohne Ausnahme.

Herr Ca. und I. lassen Sie uebrigens herzlich gruessen, erst heute beginnen Sie zu verstehen, wo der Hase im Pfeffer liegt, nach langen Jahren des Unbewussten. Aber offen gesagt, ich selbst haette es nicht fuer moeglich gehalten. Wir stehen wie vor einer Offenbarung.

Es ist schade, dass wir uns nicht persoenlich sprechen koennen, denn ich haette Ihnen vieles zu sagen.

Fuer heute, seien Sie von mir, wie auch von meiner Frau recht herzlich gegruesst und bleiben Sie gesund und wohl.

Herzliche
H. K. K. K.